

# Die Erfindung des Denkmalinventars

## Denkmalstatistik in Frankreich und Deutschland im 19. Jahrhundert

**Denkmalstatistiken, Denkmal- oder Kunsttopographien, Denkmalinventare – eine einheitliche Sprachregelung wurde nie gefunden – sind eine bislang wenig untersuchte Buchgattung im Kontext der Architekturwissenschaft. Während die Geschichte der Inventarisierung für viele Länder zumindest ansatzweise aufgearbeitet ist, wurde dem «Denkmalinventar» – dem Buch – bislang wenig Beachtung geschenkt; es ist überwiegend durch seine Vorteile wie auch Defizite bei der Benutzung bekannt.**

Die Entstehung und Entwicklung des allen Kunstinteressierten und -begeisterten bekannten und wertvollen Denkmalinventars, eine der wichtigsten Sparten des Architektur- und Kunstbuchs seit dem 19. Jahrhundert, steht im Zentrum der folgenden Ausführungen. Beim Vergleich der ersten Inventare wird deutlich, dass deren Auftraggeber und Verfasser sich umfassend über parallele Bestrebungen zu informieren suchten und sehr genau die Inventarprojekte benachbarter Länder studierten, wie ein Verweis des deutschen Theologen und Kunsthistorikers Franz Xaver Kraus auf Rudolf Rahn, einen der Begründer der Schweizer Kunstgeschichte, und den neu gegründeten Verein zur Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler zeigt.<sup>1</sup> Nahezu alle Verfasser von Denkmalinventaren wie auch deren Vorläufer waren also gleichzeitig auch Forscher zur Geschichte ihrer eigenen Buchgattung.

Als die zahlreichen Vorgänger unserer heutigen Denkmalinventare können die topographischen sowie dynastisches oder kirchliches Eigentum darstellenden Sammelwerke gelten, aber auch allgemeine Denkmalsammlungen oder Reiseberichte.<sup>2</sup> Landes- und Staatsbeschreibungen bilden einen weiteren wichtigen Zweig in der Genese des Denkmalinventars.<sup>3</sup> Der wesentliche Unterschied ist der Anspruch des Denkmalinventars auf Vollständigkeit im weitesten Sinn, der durch den administrativen Rahmen, das heisst durch die Landesgrenzen gesetzt wird, und die wissenschaftliche Systematik, sowohl in der Erfassung als auch im Aufbau.

### Erste Ankündigungen

Die ersten Dekrete zur Erstellung von Denkmalsammlungen folgten auf die Französische Revolution und stellten systematische Einteilungen vor, die nicht nur Bau- und Kunstdenkmäler, Schriftquellen und Literatur, sondern auch Objekte der Technik-, Wissenschafts- und Naturgeschichte einschlossen.<sup>4</sup> Aus Mangel an politischem Willen, sicherlich auch an Geld sowie an geeigneten Arbeitskräften, wurde zunächst kein Bau- oder Kunstdenkmalverzeichnis angelegt. Dem kulturellen Totalitätsanspruch wurde nur die *Description de l’Egypte*, die im Gefolge von Napoleons Ägyptenfeldzug zwischen 1802 und 1820 erstellt wurde, einigermaßen gerecht (Abb. 1).<sup>5</sup> Objekte der Kunst und Architektur fanden hier ebenso Eingang wie diejenigen des Kunstgewerbes, der Zoologie, der Botanik und der Geologie. Dennoch ist die *Description* nur mit Mühe als Denkmalinventar zu bezeichnen. Während in Frankreich also Urkunden, Bücher, Maschinen oder Textilien zunächst als «Monumente» mit in die Inventare aufgenommen werden sollten, betraf Karl Friedrich Schinkels Memorandum von 1815, da es aus der Preussischen Oberbaudeputation heraus verfasst wurde, nur den Bereich der Architektur, Skulptur und Malerei. In der «Anleitung zur zweckmässigen Ermittlung und Verzeichnung merkwürdiger Gegenstände für Kunst und Alterthum», die 1827 unter dem preussischen Minister Altenstein ausgearbeitet wurde und eine «übersichtliche und systematische Anordnung bei Ausarbeitung der beschreibenden Verzeichnisse» forderte, wurde hingegen wieder ein breiteres Denkmalverständnis spürbar.<sup>6</sup>

### Arcisse de Caumont und die Statistique monumentale

Durch eine zentrale Fragebogenaktion aus den Jahren 1810 und 1818 motiviert, begann der normannische Privatgelehrte Charles de Gerville,<sup>7</sup> der im englischen Exil Kontakte zu Londoner Antiquaren geknüpft hatte, eine Erfassung der Kirchen und Schlösser des Departements Manche in der Basse-Normandie. Dadurch regte er den jungen Arcisse de Caumont, der bis dahin an der Rechtsfakultät in Caen studiert hatte, zu eigenen Recherchen im Bereich



1 «Description de l'Égypte, ou Recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée Française publié par les ordres de sa majesté Napoléon le Grand», Paris 1809–1822, Frontispiz.

2 Arcisse de Caumont, «Statistique monumentale du Calvados», Bd. 4, Paris 1862, Umschlag.

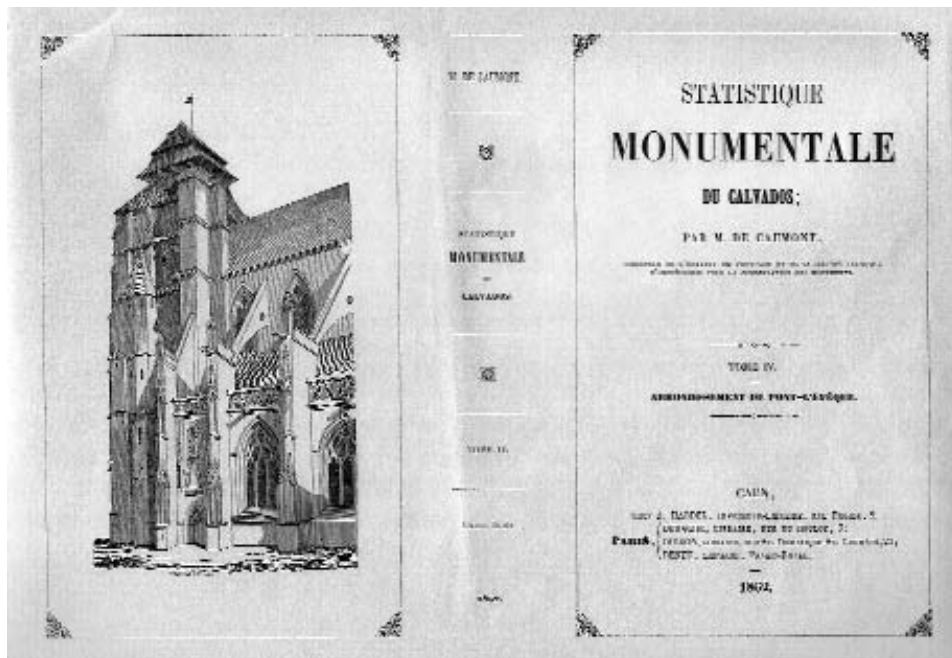
3 Ernest-Louis-Hippolyte-Théodore Grille de Beuzelin, «Statistique monumentale. Spécimen. Rapport à M. le ministre de l'Instruction publique sur les monuments historiques des arrondissements de Nancy et de Toul (Département de la Meurthe)», Paris 1837, Innentitel.

4 Albert Lenoir, «Statistique monumentale de Paris», Paris 1867, Frontispiz.

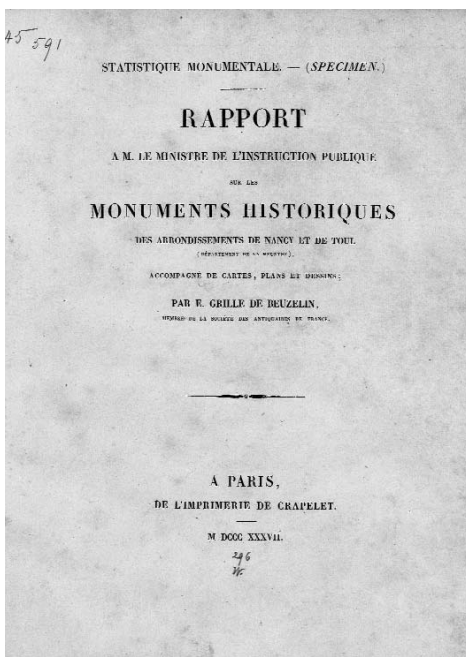
der Künste und Architektur an.<sup>8</sup> Caumonts Überzeugung, dass die Erhaltung der Denkmäler an deren wissenschaftliche Beschreibung, Klassifizierung und Publikation gekoppelt sei, liess ihn 1823 die Société des Antiquaires de Normandie und ihr Publikationsorgan ins Leben rufen.<sup>9</sup> In den folgenden Jahren entwickelte Arcisse de Caumont die Idee der *statistique monumentale*. Caumont selbst datiert die Entstehung des Begriffs auf 1822, erstmals schriftlich niedergelegt wurde der Ausdruck aber wohl erst 1828.<sup>10</sup> Als eine spezialisierte Fortsetzung der generellen Staatsbeschreibung, der französischen *statistique générale*, umfasste die *statistique monumentale* eine flächendeckende Erfassung und Beschreibung aller Denkmäler ohne Zeitgrenzen, ihre Einordnung in eine Chronologie und die Anordnung im Buch nach geographischen Gesichtspunkten. Des Weiteren sollten analytische Bestandteile wie synoptische Tafeln und Denkmalkarten sowie eine vergleichende Abhandlung in die Geschichte der Kunst des jeweiligen Departements beigelegt werden. Caumont war der Ansicht, dass die von ihm vorgeschlagene Arbeit einer wirksamen – er glaubte: nicht-

staatlichen, jedoch überregionalen – Organisation bedürfe, und gründete daher 1834 die Société française pour la conservation et la description des monuments historiques. Im *Bulletin monumental* sollten alle Denkmäler Frankreichs beschrieben und chronologisch klassifiziert werden, um sukzessiv Material für eine landesweite Denkmalstatistik zu erhalten.<sup>11</sup> Seit 1830 angekündigt, erschien Caumonts *Statistique monumentale du Calvados* ab 1842 im *Bulletin monumental*, zwischen 1846 und 1867 in Buchform (Abb. 2).<sup>12</sup>

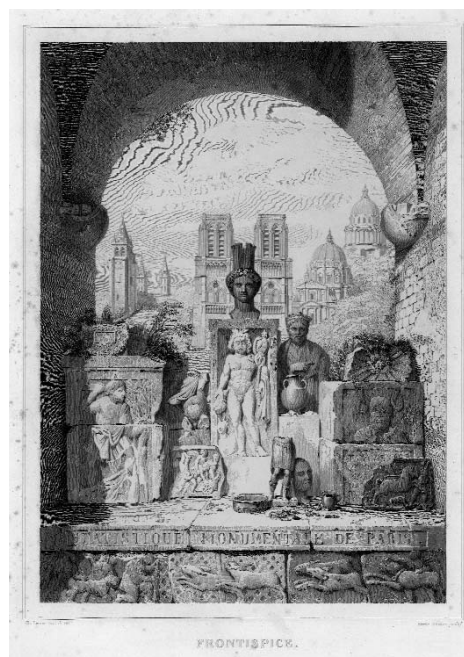
1831 hatte auch der Schriftsteller, Politiker und erste Generalinspektor der Monuments historiques Ludovic Vitet die Notwendigkeit der Erstellung eines Inventars in seinem Bericht an den Minister des Inneren erläutert.<sup>13</sup> Bildungsminister François Guizot, der das Inventar wegen seiner Komplexität als staatliche Aufgabe betrachtete, gründete 1834 das Comité des documents inédits de l'histoire de France, 1835 das Comité des Monuments inédits de la littérature, de la philosophie, des sciences et des arts considérés dans leurs rapports avec l'histoire générale de la France, um eine



2



3



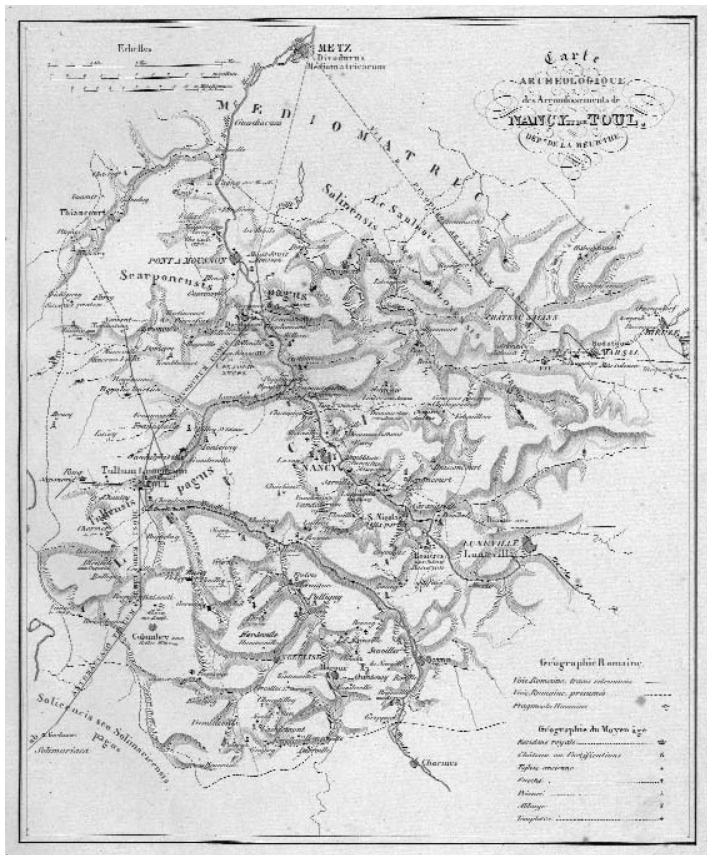
4

«histoire morale et intellectuelle du pays» erstellen zu können.<sup>14</sup> 1837 erschien in der neu geschaffenen Reihe *Collection de documents inédits sur l'histoire de France*, als eine Art Prototyp von Guizot im Juli 1835 in Auftrag gegeben, die *Statistique monumentale* der Arrondissements Toul und Nancy im Département Meurthe (Abb. 3). Ihr Autor, Ernest-Louis-Hippolyte-Théodore Grille de Beuzelin, zog keine positiven Schlüsse aus dem bereits vier Monate später abgeschlossenen Unternehmen.<sup>15</sup> Eher Funktionär als Systematiker, legte Grille keine Rechenschaft über die Methodik des Vorgehens ab, die tatsächlich grösstenteils auf Caumonts Grundsätze zurückzuführen ist. 1835 wurde auch Albert Lenoir, der Architektursthistoriker und Sohn von Alexandre Lenoir, von Guizot mit der *Statistique monumentale de Paris* betraut, die jedoch erst 32 Jahre später und nur unvollständig abgeschlossen werden konnte (Abb. 4).<sup>16</sup> Zu diesem Zeitpunkt war der erste Versuch einer staatlich gesteuerten Inventarerstellung in Frankreich jedoch schon längst kein Thema mehr. Die Erfassung erfolgte nur noch in der Form der Denkmalliste, dem *classement*. Dennoch erschie-

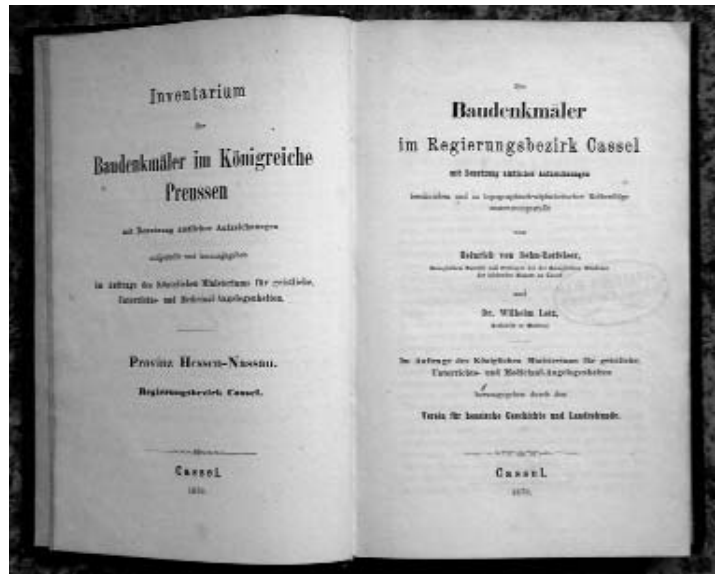
nen, meist von Vereinen getragen, weiterhin Denkmalstatistiken, die jedoch ausserhalb ihrer jeweiligen Denkmallandschaft kaum bekannt und nur schlecht erforscht sind.

### Denkmalstatistik in Deutschland

Auch in Deutschland fasste die *statistique monumentale* Fuss. Guizot schickte schon 1830 einen Bericht über die geplanten Denkmalstatistiken an Ludwig I. von Bayern, 1842 forderte Friedrich Wilhelm IV. einen entsprechenden Bericht von seinem Gesandten in Paris an. Angefügt war diesem Bericht ein Exemplar der Muster-Statistik von Grille de Beuzelin. Ob die zahlreichen Exemplare in nicht-französischen Bibliotheken mit einer jeweils geplanten Inventarisationskampagne in Verbindung zu bringen sind, ist nur schwer zu belegen, jedoch wahrscheinlich. Dass Caumonts Statistik nicht direkt an die staatlichen Institutionen gelangte, ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass sein Buch als Vereinsinitiative nicht über die französischen Ministerien kommuniziert wurde.<sup>17</sup>



5



6

In den deutschen Staaten wurden die frühen denkmalkundlichen Publikationen hingegen ausschliesslich von den Altertumsvereinen getragen. So eröffnete der Künstlerverein für Bremische Geschichte und Alterthümer 1864 mit einem Folianten zum Bremer Rathaus die angekündigte Reihe der *Denkmäler der Geschichte und Kunst der freien Hansestadt Bremen*, der *Collection de documents inédits* zunächst nicht unähnlich. Auch die *Mittelalterlichen Baudenkmäler in Kurhessen*, die 1862 mit einer Arbeit des Architekten, Baubeamten und Denkmalpflegers Heinrich von Dehn-Rotfelser ins Leben gerufen wurden, edierte der Verein für Geschichte und Landeskunde.<sup>18</sup> 1870 erschien der erste deutsche Inventarband *Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel*, der sowohl auf die Erfahrungen Heinrich von Dehn-Rotfellers bei der Abfassung monographischer Untersuchungen als auch auf die Erkenntnisse des hessischen Architekten und Kunsthistorikers Wilhelm Lotz für seine überregionale *Kunst-Topographie Deutschlands* (1862–63) zurückgreifen konnte (Abb. 6).<sup>19</sup> Unter der Ägide des Oberpräsidenten Eduard von Möller, der auch das

Kasseler Inventar angeregt und ermöglicht hatte und mittlerweile im Elsass tätig war, weitete 1876 Franz-Xaver Kraus in seinem Inventar *Kunst und Alterthum im Unterelsass* die Bearbeitung auf nahezu alle Kunstgattungen aus. Zudem fügte er auf Anweisung Möllers eine deutlich grössere Menge an Illustrationen bei. Vor allem Kraus' nur neun Jahre später erscheinendes Konstanzer Inventarwerk ging deutlich über sein Vorbild Caumont hinaus, der aber «überaus anregend und erspriesslich gewirkt» habe.<sup>20</sup>

### Das Denkmalinventar – eine neue Buchgattung des 19. Jahrhunderts

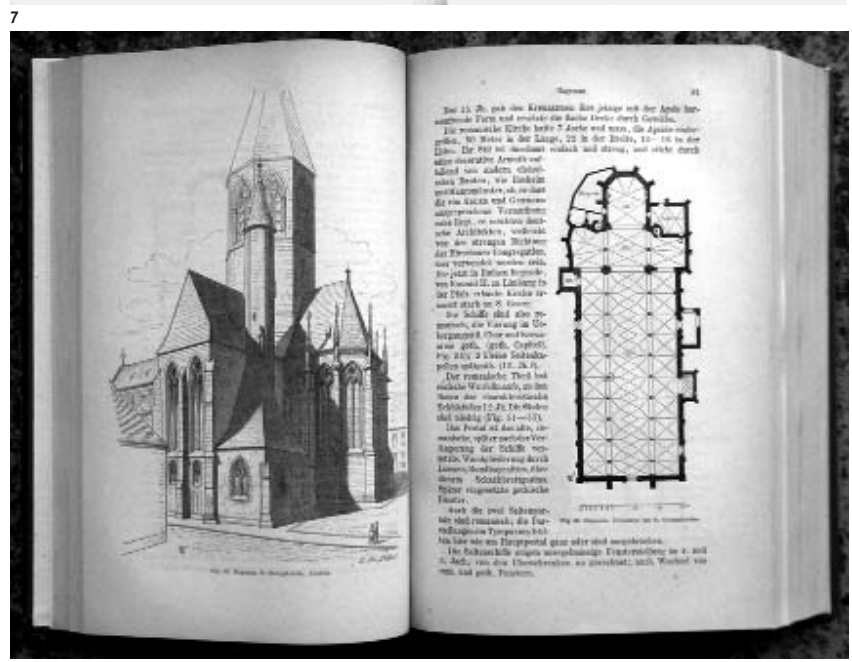
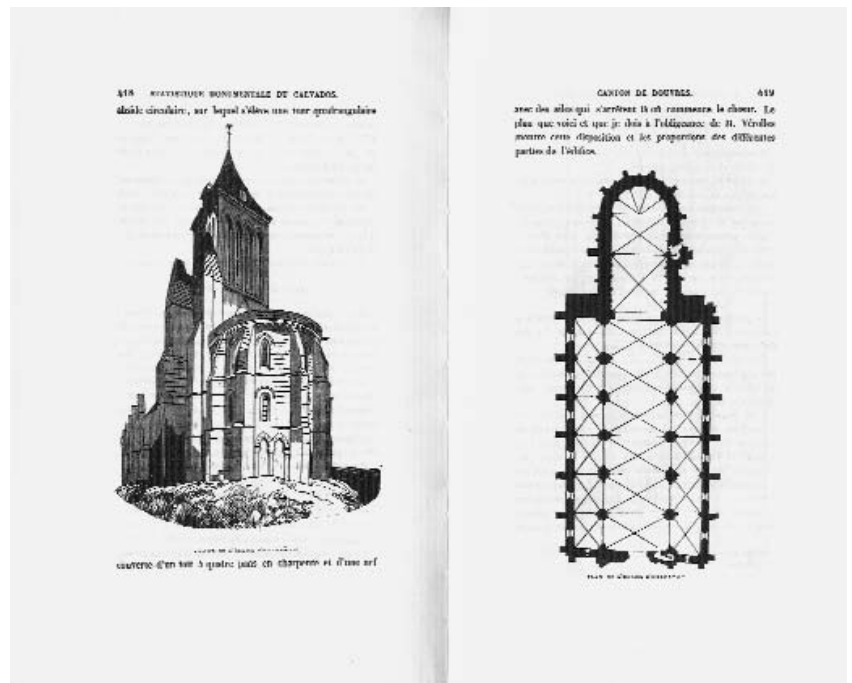
Die Produktion eines Denkmalinventars brachte für die Verfasser neben den äusseren Einflüssen eine Reihe von Schwierigkeiten mit sich, die einerseits im Material, seiner Erfassung und Analyse selbst begründet lagen, andererseits aber auch in der Aufbereitung der gesammelten Informationen. Architektur ist im Regelfall ortsgebunden, weshalb für Inventare die strikte Einhaltung geographisch-administrativer Kriterien bestimmend war.<sup>21</sup> Nicht

5 Ernest-Louis-Hippolyte-Théodore Grille de Beuzelin, «Statistique monumentale. Spécimen. Rapport à M. le ministre de l'Instruction publique sur les monuments historiques des arrondissements de Nancy et de Toul (Département de la Meurthe)», Atlas, Paris 1837, «Carte archéologique» der beiden behandelten Arrondissements.

6 Heinrich von Dehn-Rottfeller, Wilhelm Lotz, «Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel mit Benutzung amtlicher Aufzeichnungen beschrieben und in topographisch-alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt [...]», Cassel 1870, Innentitel.

7 Arcisse de Caumont, «Statistique monumentale du Calvados», Bd. 1, Paris 1846, Ouistreham, Canton de Douvres, S. 418–419.

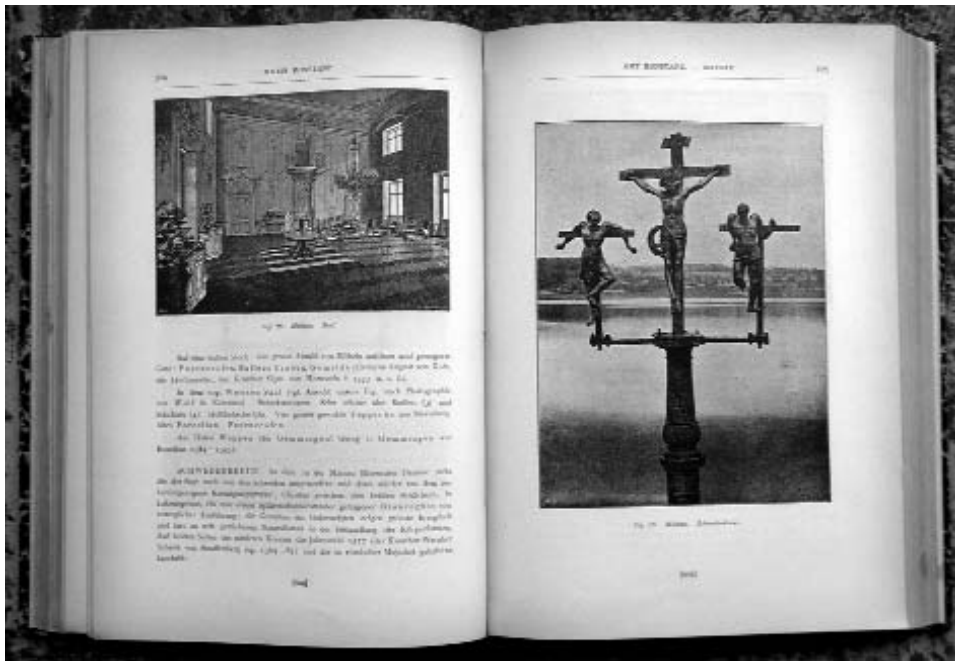
8 Franz-Xaver Kraus, «Kunst und Alterthum im Unterelsass. Beschreibende Statistik im Auftrage des Kaiserlichen Oberpräsidiums von Elsass-Lothringen», Strassburg 1876–1877, Hagenau, S. 80–81.



ohne Grund also wurde bis in die kleinsten Verwaltungseinheiten hinunter geographisch geordnet, dann erst alphabetisch. Arcisse de Caumont plädierte für ein rein geographisches System, da es der «natürlichen Ordnung» entspräche und für den Leser und Reisenden angenehmer sei.<sup>22</sup> Innerhalb der Ortseinträge werden bei Caumont typologische Schwerpunkte gesetzt, die aber ebenfalls in einer geographischen Folge behandelt werden. Das geographische «Modell» ist das entscheidende Ordnungskriterium für Denkmalinventare geblieben, dem alphabetische, typologische und chronologische Ordnungen beigeordnet wurden, häufig als Tabellenanhang. Caumont arbeitete seit seinem *Cours d'antiquités monumentales* von 1830 mit Denkmalkarten, welche die Epoche des jeweiligen Denkmals anzeigen, und synoptischen Tabellen. Beide Bestandteile finden sich auch in vielen anderen Inventaren wieder, unter anderem bei Grille de Beuzelin oder Kraus (Abb. 5). Das Ordnungsprinzip, das selbstverständlich keine «natürliche» Ordnung kennt, wie sie noch Caumont in Anlehnung an das von dem schwedischen Naturwissenschaftler Carl von Linné

entwickelte botanische Klassifizierungssystem postulierte, ist bis heute eine der schwierigsten Entscheidungen in der Konzeption topographischer Werke geblieben. Die vorhandenen Defizite eines jeden Systems können nur durch Anhänge und Register ausgeglichen werden.

Die sich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts etablierenden Naturwissenschaften waren das Leitbild für die junge Architekturgeschichtsschreibung, deren Protagonisten häufig selbst Naturwissenschaftler waren. Linné hatte die Schritte der Einteilung und Benennung als das Fundament der Naturwissenschaft bezeichnet, und Caumont, Mitbegründer der normannischen Société linnéenne, übersetzte es in die neue «science des monuments»: «Bref, on peut analyser les caractères d'un édifice, pour découvrir à quelle époque il a été construit, comme on analyse les organes d'une plante pour trouver à quel genre elle appartient: c'est le secret».<sup>23</sup> Zwischen 1820–1840 erarbeiteten die Architekturhistoriker eine wissenschaftliche Terminologie. Die Wörterbücher und Glossare zur Architektur, die in der Folge entstanden, waren zu-



9 Franz-Xaver Kraus, «Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Beschreibende Statistik im Auftrage des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts», Freiburg 1887, Mainau, Amt Konstanz, S. 304–305.

dem mit den Inventarisationsprojekten und der Ausarbeitung der Denkmalinventare verknüpft. So waren zum Beispiel der französische Kunsthistoriker Adolphe Berté, der unter anderem die *Topographie historique de Paris* ins Leben rief, und der Architekt und Architekturhistoriker Daniel Ramée an der Herstellung von Inventaren beteiligt, bevor sie ihre jeweiligen Wörterbücher und Glossare zur Architektur verfassten.<sup>24</sup>

Über das aus heutiger Perspektive viel diffizilere methodische Problem, die Auswahl der Kunstdenkmäler und ihre Begründung, machte man sich in den ersten hundert Jahren erstaunlicherweise wenig Gedanken. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts folgten eingehendere Überlegungen zum Denkmalwert als entscheidendem Auswahlkriterium. Bei dem französischen Mediziner und Begründer der vergleichenden Anatomie Félix Vicq d'Azyr hiess es noch sehr utilitaristisch, aufzunehmen seien «tous les objets qui peuvent servir aux arts, aux sciences et à l'enseignement». Ein preussisches Zirkular mit Fragebogen von 1821/22 forderte bei der Aufnahme eines Denkmals die zusätzliche Angabe, «ob dasselbe für Geschichte und Kunst besonders erheblich ist.»<sup>25</sup> Die eigentliche Bewertung und Auswahl war hier jedoch bereits erfolgt. Häufig wurde nur eine Zeitgrenze angesprochen, die im Regelfall als ästhetische Ausgrenzung der jüngeren Vergangenheit lesbar ist. Schinkel setzte diese Grenze pragmatisch in der Mitte des 17. Jahrhunderts an. Einerseits seien die nach 1650 entstandenen «Gegenstände ohnehin mehr erhalten als die früheren», andererseits «in Hinsicht des geschichtlichen und Kunstinteresses den früheren weit untergeordnet».<sup>26</sup> Noch im Kasseler Inventar 1870 machte man «vor dem Ende des 16. Jahrhunderts» halt, mit Ausnahme von einigen «bedeutenderen Denkmälern aus dem 17. und 18. Jahrhundert», die sich «durch Kunstwerth und eigenthümliche Gestaltung auszeichnen».<sup>27</sup> Arcisse de Caumont behandelte zwar sämtliche «richesses archéologiques», faktisch stammen die behandelten Bauten aber überwiegend aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit.<sup>28</sup> Das 18. Jahrhundert wird nur selten erwähnt, wie etwa im Fall des Schlosses von Bénouville, das zwar aufgeführt, dessen Architekt Claude Nicolas Ledoux

hingegen nicht genannt wird. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte man sich in den deutschen Inventarwerken weitgehend darauf geeinigt, die Grenze bis an das 19. Jahrhundert heranzuziehen: «Nicht berücksichtigt sind [...] die Schöpfungen des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche, soviel ich sehe, aus nahe liegenden Gründen sämtliche «Kunsttopographien» von ihrer Betrachtung ausgeschlossen haben.» Auch Werke des «Barocco und Rococco», «soweit ihnen ein künstlerischer und historischer Werth zuzuerkennen ist», wurden jetzt berücksichtigt.<sup>29</sup> Ludovic Vitets ausgewogene Begründung für die vorzunehmende Auswahl nahm diese Bewertungen bereits vorweg: Es gehe darum, diejenigen Bauwerke aufzunehmen, die «soit par leur date, soit par le caractère de leur architecture, soit par les événements dont ils furent les témoins, méritent l'attention de l'archéologue, de l'artiste, de l'historien».<sup>30</sup> In dem 1895 erschienenen bayerischen Inventar hatte der Architekt und Architekturhistoriker Gustav von Bezold Vitet und Kraus ausser einer Relativierung nichts hinzuzufügen: «Massgebend für die Erwähnung war, dass dem Gegenstande eine gewisse künstlerische oder historische Bedeutung zukommt.»<sup>31</sup>

Die Geschichte des Denkmalinventars ist gleichzeitig auch die der Integration von Abbildungen und Illustrationen in das Architekturbuch. Die Autoren der Inventare reisten meist mit Zeichnern durch ihre Provinz oder erledigten diese Aufgabe sogar selbst.<sup>32</sup> Im Gegensatz zu der üblichen Trennung in Bildatlas (Foliant, Grossfoliant) und Textband (Quartant), die die aufwendig gedruckten Statistiken Grille de Beuzelins oder Albert Lenoirs selbst in einer Bibliothek nahezu unbrauchbar machten, forderte Caumont kombinierte Text-Bild-Bände. Das handliche Oktavformat Caumonts konnte leicht auf Reisen mitgenommen werden: «J'insiste pour qu'on choisisse le format in-8°. pour le texte, parce que ce format est plus portatif, et qu'une Statistique monumentale devrait être le vade-mecum de tous ceux qui voudront parcourir le pays.»<sup>33</sup> Caumonts schlichter Seitenaufbau ist noch in Kraus' *Kunst und Alterthum im Unterelsass* zu erkennen (Abb. 7, 8). Neben der Lithographie und dem Holzstich – Letzterer ermöglichte Caumont eine kostengünstige Integration der Illustrationen in

den Fliesstext – kamen Ende des 19. Jahrhunderts auch neueste Reproduktionsverfahren von Zeichnungen zum Einsatz, wie die Zinkhochätzung, mit der der Herstellungspreis bei erhöhter Illustrationsanzahl deutlich gesenkt werden konnte. Mit der Erfindung der Autotypie und Heliogravüre war auch die Photographie schnell integraler Bestandteil aller Denkmalinventare. Schon Franz-Xaver Kraus, der sehr früh den Lichtdruck im Inventar verwendete, bezeichnete die Photographie «als einzig zulässiges oder als bestes Mittel der Reproduktion» (Abb. 9).<sup>34</sup> Im Vorwort des ersten bayerischen Inventars wurde 1892 der Illustration ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt: «Die Anschauung ist stets die erste und massgebende Grundlage der kunstgeschichtlichen Forschung, eine gute Abbildung gibt sicherere Aufschlüsse als die wortreichste Beschreibung.»<sup>35</sup> Die Wissenschaft der Denkmäler hatte sich im Inventar vom Wort zum scheinbar realitätsgetreueren und dauerhafteren Bild verlagert.<sup>36</sup> Heute wissen wir, dass auch Photographen und photographierende Kunsthistoriker, die zur Inventarisierung seit den 1880er-Jahren das Land bereisten, häufig genug ästhetische Bilder produzierten und von ikonographischen Traditionen geprägt waren.<sup>37</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts stellte ein immenser Wissenszuwachs die junge Architekturwissenschaft vor ungeahnte Probleme. Beschreibung, Klassifizierung und Ordnung waren die zunächst zentralen methodischen Mittel zur Bewältigung dieser Arbeit. Die an den Naturwissenschaften sich orientierenden Kunstwissenschaften mussten dabei jedoch auch den eigenen Gesetzmässigkeiten der Kunst folgen, die nicht denen der Natur entsprechen. Das Denkmal widersetzt sich zwar der wissenschaftlichen Klassifizierung nicht, es ist jedoch immer ein in sich eigenes, unwiederholbares Werk. Daher «waltet dann weiter das Princip ob, jeden Ort zu besuchen und wo möglich Alles zu sehen».<sup>38</sup> Dass die Arbeit bis heute nicht beendet ist, liegt jedoch vielleicht nicht nur an der Menge der Denkmäler, am fehlenden Geld oder zu wenigen Arbeitskräften. Alexander von Humboldt hatte bei seinen Expeditionen durch Südamerika wohl keine besseren Bedingungen. Möglicherweise besteht das Hauptproblem des Denkmalinventars in einem Paradoxon. Das Denkmalinventar ist kein Katalog, es ist ein Substitut für eine Sammlung nicht sammlungsfähiger Artefakte.

### Résumé

En France, c'est peu après la Révolution que l'on prendra conscience de la nécessité de procéder à un inventaire des bâtiments et des monuments historiques. La mesure décisive qui entraînera la réalisation d'un premier inventaire du patrimoine revient au Normand Arcisse de Caumont, dont la *Statistique monumentale* de 1828 restera une référence déterminante en la matière pendant une centaine d'années. Le caractère systématique de cet inventaire des monuments historiques et sa forme sont inspirés des sciences naturelles et de leurs systèmes de collection, de description et de classification. En même temps, cet inventaire se rangeait dans la catégorie des livres d'art et d'architecture, une innovation qui allait devenir la norme.

### Riassunto

La consapevolezza generale della necessità di un inventario dei monumenti d'arte e di storia risale al periodo immediatamente successivo alla Rivoluzione francese. Il passo decisivo verso l'allestimento del primo inventario di monumenti fu compiuto dal normanno Arcisse de Caumont, la cui concezione di una *Statistique monumentale* sviluppata nel 1828 rimase punto di riferimento fondamentale per quasi cento anni. L'impostazione e la configurazione sistematiche dell'inventario dei monumenti furono influenzate dalle scienze naturali e dai loro sistemi di collezione, di descrizione e di classificazione. Nello stesso tempo, l'inventario dei monumenti si colloca anche nella categoria dei libri d'arte e di architettura, all'interno della quale ha definito nuovi parametri.

## ANMERKUNGEN

- 1 Franz-Xaver Kraus, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz [...]*, Freiburg 1887, S. IV.
- 2 Die Literatur zur Geschichte der Denkmalinventarisierung und zum Denkmalinventar kann in diesem Artikel aus Platzgründen nur punktuell angeführt werden. Vgl. vor allem: Paul Léon, *La vie des monuments français: destruction – restauration*, Paris 1951; Dorothee Eggenberger, Georg Ger- mann, *Geschichte der Schweizer Kunsttopographie*, Zürich 1975; Wolfgang Götz, *Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege. Die Entwicklung der Denkmalpflege vor 1800*, Leipzig 1956 (erneut verlegt auf CD-ROM, Zürich 1999).
- 3 Vgl. Mohammed Rassem, Justin Stagl (Hrsg.), *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, vornehmlich im 16. bis 18. Jahrhundert*, [o. O.] 1980; dies. (Hrsg.), *Geschichte der Staatsbeschreibung. Ausgewählte Quellentexte 1456–1813*, Berlin 1994.
- 4 Zum Dekret vom 13.10.1790 vgl. u.a. Françoise Choay, *L'allégorie du patrimoine*, erw. Auflage Paris 1999, S. 217. Des Weiteren: Felix Vicq d'Azyr, Dom Poirier, *Instructions sur la manière d'inventorier [...]*, [Paris 1793]. Vgl. auch Matthias Noell, «*Classement und classification*. Ordnungssysteme der Denkmalpflege in Frankreich und Deutschland», in: *kunsttexte.de* 2, 2005 (URL: <http://www.kunsttexte.de>).
- 5 *Description de l'Égypte [...]*, 21 Bde, Paris 1809–1822.
- 6 Zit. nach Rita Mohr de Perez, *Die Anfänge der staatlichen Denkmalpflege in Preussen. Ermittlung und Erhaltung alterthümlicher Merkwürdigkeiten*, Worms 2001, S. 95.
- 7 Charles de Gerville, *Voyage archéologique dans la Manche (1818–1820)*, Bd. 1: Michel Guibert (Hrsg.), *Arrondissement de Cherbourg*, Saint-Lô 1999, S. XXVII und S. LII; Michel Guibert, «Arcisse de Caumont et Charles de Gerville», in: Vincent Juhel (Hrsg.), *Arcisse de Caumont (1801–1873). Erudit normand et fondateur de l'archéologie française*, Caen 2004, S. 67–79.
- 8 Vgl. Arcisse de Caumont, «Essai sur l'architecture religieuse du Moyen-Age [...]», in: *Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie* 1, 1824, S. 535–677, S. 538, Anm. 2.
- 9 Charles de Gerville, «Lettre adressée à M. de Vassay [...]», in: *Mémoires*

- de la Société des Antiquaires de la Normandie* 1, 1824, S. 78–105.
- 10 Arcisse de Caumont, «Extrait du troisième et du quatrième Rapport sur les Travaux de la société des Antiquaires de Normandie [...]», in: *Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie* 4, 1827/28, S. XIV–LXI, S. LII.
- 11 Arcisse de Caumont, «Avertissement», in: *Bulletin monumental* 1, 1834/35, S. VI.
- 12 Arcisse de Caumont, *Statistique monumentale du Calvados*, 5 Bde, Caen/Paris 1846–67.
- 13 Ludovic Vitet, *Rapport à M. le Ministre de l'Intérieur sur les Monuments [...]*, Paris 1831, zit. in Auszügen in Léon 1951 (wie Anm. 2), S. 115ff.
- 14 François Guizot, *Rapport au Roi proposant la création d'un service de recherches et de publication des documents inédits*, 31 décembre 1833, zit. nach Léon 1951 (wie Anm. 2), S. 118ff.
- 15 Ernest-Louis-Hippolyte-Théodore Grille de Beuzelin, *Statistique monumentale, [...]* arrondissements de Nancy et de Toul (Département de la Meurthe), 2 Bde, Paris 1837, Textband, S. 1–3.
- 16 Albert Lenoir, *Statistique monumentale de Paris*, 2 Bde, Paris 1867. Vgl. auch Léon 1951 (wie Anm. 2), S. 122.
- 17 Vgl. Matthias Noell, «Ernst Gall in der Normandie – Forschungsreisen, Fotografie und der ›landschaftliche Dehio‹», in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 67, 2004, Heft 1, S. 1–14 (= Noell 2004a).
- 18 Heinrich von Dehn-Rotfelser, Friederich Hoffmann, *Die Schlosskapelle und der Rittersaal des Schlosses zu Marburg – Die Stiftskirche St. Petri zu Fritzlar – Die Michaelskirche zu Fulda*, Cassel 1862–66.
- 19 Wilhelm Lotz, *Kunst-Topographie Deutschlands [...]*, 2 Bde, Cassel 1862/63; Heinrich von Dehn-Rotfelser, Wilhelm Lotz, *Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel [...]*, Cassel 1870.
- 20 Kraus 1887 (wie Anm. 1), S. I.
- 21 Erst in jüngerer Zeit wurde dieses Korsett als problematisch angesehen. Vgl. hierzu insbesondere Tilmann Breuer, «Kunsttopologie. Ideen zur Grundlegung einer Disziplin der Kunstwissenschaft», in: *Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege* 35, 1981, S. 22–26; ders., «Kunsttopologie», in: *Actes du Colloque sur les Inventaires*

- des biens culturels en Europe [...]*, Paris 1984, S. 339–345. Rein alphabetisch operiert zum Beispiel das *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920* (INSA) sowohl auf der Gliederungsebene der Städte als auch auf der der Adressen.
- 22 Caumont 1846–67 (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 2 und S. 98.
- 23 Arcisse de Caumont, *Abécédaire d'archéologie, architecture religieuse*, Caen (1. Aufl.) 1850, S. IV. Ähnlich schon 1836 in: «Histoire sommaire de l'architecture religieuse, militaire et civile au Moyen Age», in: *Bulletin monumental* 2, 1836, S. 29. Vgl. hierzu Matthias Noell, «Coryphée des archéologues français – Arcisse de Caumont et l'Allemagne», in: Juhel 2004 (wie Anm. 7), S. 253–271 (=Noell 2004b).
- 24 Vgl. hierzu Matthias Noell, «Wörterbücher zur Architektur des Mittelalters. Anmerkungen zur Etablierung einer Wissenschaftssprache 1820–1850», in: Werner Oechslin (Hrsg.), *Wissensformen* (erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2008).
- 25 Zit. nach Mohr de Perez 2001 (wie Anm. 6), S. 129.
- 26 Vgl. Nobert Huse, *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*, München 1984, 2. Aufl. 1996, S. 70–73.
- 27 Dehn-Rotfelser, Lotz 1870 (wie Anm. 19), S. IX.
- 28 Vgl. Caumont 1846–67 (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 417.
- 29 Kraus 1887 (wie Anm. 1), S. VII.
- 30 Vitet 1831 (wie Anm. 13), S. 155ff.
- 31 Gustav von Bezold, Berthold Riehl, Georg Hager, *Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern. Stadt und Bezirksamt Ingolstadt [...]*, München 1895, Einleitung, S. 2–3.
- 32 Vgl. hierzu die entsprechenden Artikel in: Juhel 2004 (wie Anm. 7).
- 33 «Scéances générales [...]», in: *Bulletin monumental* 8, 1842, S. 268, vgl. auch S. 265.
- 34 Kraus 1887 (wie Anm. 1), S. VIII.
- 35 Bezold, Riehl, Hager 1895 (wie Anm. 31), S. 2 und 3.
- 36 Vgl. Matthias Noell, «‹Standards of taste› – Augustus Charles Pugin und die Specimens of the Architectural Antiquities of Normandy», in: Bernd Carqué, Daniela Mondini, Matthias Noell (Hrsg.), *Visualisierung und Imagination. Mittelalterliche Artefakte in bildlichen Darstellungen der Neuzeit und Moderne*, Göttingen 2006, Bd. 2, S. 417–464.
- 37 Vgl. z. B. Tilmann Breuer, «Die

Photographie im Dienste der Inventarisierung von Bau- und Kunstdenkmälern», in: Wolfram Lübbecke (Hrsg.), *Denkmalinventarisierung. Denkmalerfassung als Grundlage des Denkmalschutzes*, München 1987, S. 16–30; Matthias Noell, «Stadtbilder und Städtebücher. Der reproduzierte Blick auf die Stadt», in: Hans-Rudolf Meier u. a. (Hrsg.), *Tagungsband des Kolloquiums «StadtBild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt»*, Dresden 2008 (im Druck); Noell 2004a (wie Anm. 17). Zur ersten denkmalpflegerischen Photokampagne vgl. Anne de Mondenard, *La Mission héliographique. Cinq photographes parcourant la France*, Paris 2002.

38 Kraus 1887 (wie Anm. 1), S. VIII.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

1: © Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln. – 2, 7: Vincent Juhel, Société des antiquaires de Normandie, Caen. – 3–5: Zentralbibliothek Zürich. – 6, 8, 9: Universitätsbibliothek Basel

## ADRESSE DES AUTORS

Dr. Matthias Noell, Institut gta, ETH Höggerberg, 8093 Zürich, noell@gta.arch.ethz.ch